

Wintersänger.

Von *Karl Daut*, Bern.

Im Heft 6 (Seite 83) dieses Jahrganges des „O. B.“ hat THEODOR SIMON, Basel, eine recht interessante Betrachtung über „Die letzten Herbstsänger“ veröffentlicht.

Daran anschliessend möchte ich einige Worte über unsere „Wintersänger“ mitteilen.

Vorausschicken muss ich allerdings, dass infolge der abnormalen Witterungsverhältnisse und den dadurch bedingten milden Winter der letzten Jahre sich auch in der Vogelwelt auffällige Veränderungen bemerkbar gemacht haben.

Vögel, die früher zu den Herbstsängern gehörten, müssen jetzt als Winter- bzw. Frühlings-sänger angesprochen werden.

Als solche sind zu nennen das Rotkehlchen und der Weidenlaubvogel. Das erstere belebt den ganzen Winter hindurch die schlummernde Natur mit seinem heimeligen Liedchen und der Letztgenannte gibt bis tief in den Dezember hinein sein drolliges „Dilpdalp“ zum besten. Kohl- und Sumpfmeise lassen sich bis zum Jahresschluss und von den ersten Neujahrstagen an öfters hören. Amsel und Star sind schon im Januar sangeslustig. Wohltuend wird die Stille des Wintertages durch das feine Stimmchen des Baumläufers und dem weithintönenden Ruf des Kleibers unterbrochen. Der farbenprächtige Dompfaff, dessen hochrote Weste sich weithin leuchtend vom schneebedeckten Aste oder frischbereiften Zweige abhebt und der Grünfink in seinem jägergrünen Kleide üben sich fleissig im Gesang, schon lange bevor die Knospen der Bäume und Sträucher ihre schützende Hülle durchbrochen haben. Dem überall heimisch gewordenen Buchfinken ist trotz Eis und Schneegestöber die Stimme nicht eingefroren. Als Hauptsolisten produzieren sich den ganzen Winter hindurch der Zaunkönig und die Wasseramsel. Laut schmetternd erschallt der Gesang des kleinen Königleins aus dem dünnen Busche, während sein grösserer Vetter von seiner eis- oder schneegeschnürten Kanzel am Flussufer unser Ohr mit seiner melodischen Strophe erfreut. Auch die Spatzen und Krähen und der Eichelhäher, denen ein gewisses Gesangestalent nicht abzusprechen ist, geben ihrer Freude in manigfaltigen Tönen Ausdruck, so gut sie es verstehen. Und, wenn dann der Liebesgesang des Waldkauzes durch die stille Nacht ertönt, dann ist der Frühling nicht mehr weit!

„Liegt auch der Schnee noch auf der Saat, und stehen die Gräben noch in Eis, zieht der März in das Land, dann singt der Kauz den Frühling ein“

„Eine eigene Art hat die Eule den Frühling einzusingen: wie mit einem schrillen Schreckensschrei beginnt es, wendet sich in ein Hohngelächter um, steigt zu einem wilden Jauchzen und sinkt zu einem wehen Gewimmer herab. Stadtleute finden es teuflisch und höllisch, die Leute im Dorfe aber lieben es, des Kauzes Frühlings-

lied, der Eule Liebesgesang.“ Mit diesernaturwahren Schilderung des Eulenliedes, die uns HERMANN LÖNS in seinem Buche „Aus Forst und Flur“ hinterlassen hat, schliesse ich meine kurzen Betrachtungen über „die Wintersänger“.

Einige überwinternde Brutvögel (1920 21).

Von Th. Simon, Basel.

Reich beladen mit Früchten neigten sich vergangenen Herbst unsere Wald- und Feldbäume ihre Zweige zur Erde. Reife, in den verschiedensten Farben leuchtende Beeren luden am Rande aller Gehölze die Vögel zum trefflichen Mahl. Nicht minder gross war auf Wiesen und Aeckern der Ertrag an Sämereien jeglicher Art. Diese günstigen Nahrungsbedingungen vereint mit einem verhältnismässig milden Winter vermochten verschiedene Brutvögel, die zum Teil sonst südliche Gegenden aufsuchen, zurückzuhalten.

Die Singdrosseln (*Turdus musicus*), die im Winter hauptsächlich auf die Beeren der Sträucher angewiesen sind, waren spärlich vorhanden. Innerhalb der Stadt Basel sah ich am 18. Dez. bei der St. Johanschanze ein Stück und am 20. Dez. in einem Privatgarten weiter oben am Rhein nochmals eine. Am 5. Febr. traf ich wieder Singdrosseln und zwar diesmal im Allschwiler Wald. Mit dem bekannten „zip“ flogen zwei nacheinander aus einem dichten Gebüsch auf, und wenig später stiess ich in den benachbarten Feldern auf abermals drei Stück. Als mich in der Abenddämmerung des 16. Febr. mein Weg durch den Reinacherwald führte, fielen dasselbst etwa fünf Zippen ein: doch glaube ich diese nicht mehr zu den überwinternden Individuen zählen zu dürfen, sondern schon zu den ersten Ankömmlingen rechnen zu müssen.

Auffallend war die Häufigkeit der herumstreichenden Distelfinken (*Carduelis elegans*). Meist in Schwärmen, doch auch vereinzelt besuchten sie besonders Unkrautplätze oder machten sich an Waldrändern und Wasserläufen mit Vorliebe hinter die Samen von Birken und Erlen. An solchen Stellen traf ich sie während der Wintermonate wiederholt im Allschwilerwald und am Bachgraben und im Birsigtal von Binningen bis nach Ettingen und Biel-Benken, manchmal 30 bis 50 Stück beisammen.

Auch Hänflinge (*Acanthis cannabina*) hielten sich da und dort in unsrer Gegend in kleineren Flügen auf. Ihnen dienten die Sämereien auf Feldern, Brachland und in Weinbergen zur Nahrung. Für die Gegend bei Allschwil notierte ich am 8. Jan. zwei Stück, am 19. Jan. sechs Stück, und am 27. Febr. sieben Stück; ferner beim Paradieshof (Birsigtal) drei Stück am 10. Nov., bei Birsfelden am 15. Dez. zwei Stück, oberhalb Arlesheim ein Stück am 16. Febr. und am 6. März 14 Stück bei den Rheinhafenanlagen unweit Kleinhüningen.

Im vorigen Jahr (1920) hatte ich schon am 2. Febr. bei Sonnenschein und warmen Wetter auf der Schützenmatte zwei ganz munter